

SONDERDRUCK

HESSISCHES MINISTERIUM
DES INNERN UND FÜR SPORT

LANDESBEAUFTRAGTE FÜR
HEIMATVERTRIEBENE UND
SPÄTAUSSIEDLER

MARGARETE
ZIEGLER-RASCHDORF

**ZUM
TAG DER HEIMAT 2020**

UNTER DEM LEITWORT:

**70 JAHRE CHARTA
DER DEUTSCHEN
HEIMATVERTRIEBENEN**

Liebe Mitglieder im Bund der Vertriebenen und
in den Landsmannschaften,
meine sehr geehrten Damen und Herren,



wir alle bedauern es, dass in diesem ungewöhnlichen Jahr 2020 unser zentraler Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation, der traditionell gemeinsam mit dem Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen (BdV) in der Rotunde des Biebricher Schlosses durchgeführt wird, wegen der alles beherrschenden Corona-Pandemie nicht wie üblich stattfinden konnte. Ebenso wenig konnten wir uns beim Tag der Vertriebenen auf dem Hessentag oder weiteren geplanten zentralen Veranstaltungen begegnen. So ist das Jahr 2020 ein besonderes Jahr, das uns in nie gekannter Weise herausfordert, Disziplin und Verzicht abverlangt. Neben der Erinnerung an Flucht und Vertreibung in unseren traditionellen Veranstaltungen vermissen wir auch das persönliche Zusammentreffen, die menschliche Begegnung, das freundliche Wort und Gespräch. Nur sehr wenige Kreisverbände konnten unter den derzeitigen besonderen Umständen ihre Tage der Heimat unter Berücksichtigung strenger Hygiene- und Abstandsvorgaben durchführen. Einer davon ist der Orts- und Kreisverband Wetzlar des BdV, der unter beachtlicher Anstrengung einen Tag der Heimat organisiert hat und mit der Anwesenheit vieler Verantwortungsträger aus Politik und Gesellschaft begehen konnte. Mir kam dabei die Ehre zu, die Festrede zu halten. Der diesjährige Tag der Heimat 2020 ist ein besonderer, er steht unter dem Leitwort: „70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ und sollte aus diesem Grund eine besondere Aufmerksamkeit erfahren. Wenn schon zu diesem wichtigen Jahrestag eine Festveranstaltung nicht möglich ist, so möchte ich doch schriftlich mit Ihnen in Kontakt bleiben und mit diesem Sonderdruck eine Verbindung zu Ihnen als Mitglieder des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaften halten. Auf den folgenden Seiten finden Sie meine Festrede, die ich in ähnlicher Weise zum Tag der Heimat in Wetzlar gehalten habe, den Text der Charta der deutschen Heimatvertriebenen mit aktuellen Stimmen aus der Politik zum 70. Jahrestag sowie eine Rückschau mit Fotos vergangener Landesgedenktagen und Tagen der Heimat in Schloss Biebrich sowie von Tagen der Heimat in den Kreisverbänden der letzten 6 Jahre. Vor 6 Jahren, im Jahr 2014 wurde der Hessische Landesgedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation erstmals von der Hessischen Landesregierung gemeinsam mit dem Tag der Heimat des BdV begangen.

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie

Ihre

A handwritten signature in black ink, appearing to read "M. Ziegler-Nescher". The signature is fluid and cursive.

Wiesbaden im Dezember 2020

REDE

**DER LANDESBEAUFTRAGTEN FÜR
HEIMATVERTRIEBENE UND
SPÄTAUSSIEDLER**

**MARGARETE
ZIEGLER-RASCHDORF**

ZUM

TAG DER HEIMAT 2020

UNTER DEM LEITWORT:

**70 JAHRE CHARTA
DER DEUTSCHEN
HEIMATVERTRIEBENEN**

Liebe Mitglieder im Bund der Vertriebenen und in den Landsmannschaften,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Oktober 2020 feierten wir 30 Jahre Deutsche Einheit. Und im August jährte sich zum 70. Male die Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Nur auf den ersten Blick haben diese beiden Ereignisse nichts miteinander zu tun. Anlässlich des 70. Jahrestages der Charta der deutschen Heimatvertriebenen haben wir allen Grund, an die Entstehung der Charta zu erinnern und über ihre Bedeutung auch für die Deutsche Einheit nachzudenken. Das 70. Jubiläum steht Pate für das diesjährige Leitwort des Bundes der Vertriebenen: „70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“. Es soll alle Deutschen aus dem Osten, aber noch viel mehr die bundesdeutsche Öffentlichkeit dazu anregen, dieses Dokument zu lesen, darüber nachzudenken und ihm einen angemessenen und damit würdigen Platz in der Geschichte der Bundesrepublik zuzuweisen.

Warum?

Was ist das Besondere an dieser Charta?

Wir wollen uns einmal zurückversetzen in diese Zeit im Jahr 1950 –
5 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Beginn von Flucht und Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus ihren angestammten Heimat- und Siedlungsgebieten im Osten.

Der von deutschem Boden ausgegangene Zweite Weltkrieg war im Mai 1945 zu Ende gegangen. In Westeuropa setzte der bis heute währende Friede ein. Doch nicht für alle Deutschen bedeutete dieser Friede automatisch Freiheit und das Ende der Gewalt. Denn für 15 Millionen Deutsche in den deutschen Ostgebieten, in Ost- und Südosteuropa, begann eine schwere Odyssee. Sie wurden gewaltsam aus ihrer über Jahrhunderte angestammten Heimat vertrieben, aus ihren Häusern, Dörfern und Städten und in eine ungewisse Zukunft verjagt. Die größte Völkerverschiebung seit Menschengedenken.

Mehr als zwei Millionen von ihnen kamen auf der Flucht, während der Vertreibung und infolge der Strapazen ums Leben, überstanden die Deportation nicht oder werden für immer vermisst bleiben.

So unterschiedlich die geographischen Bedingungen und die sich daraus ergebenden Schicksale der einzelnen Volksgemeinschaften waren, so bleibt ihnen allen – von den Ostpreußen im Nordosten, den Pommern, den Schlesiern, den Sudetendeutschen, den Donauschwaben bis hin zu den Schwarzmeerdeutschen im Südosten eines gemeinsam: sie alle waren Adressaten der Rache der Siegermächte.

In der Sudetendeutschen Zeitung vom 8. Mai diesen Jahres bringt es der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, gut auf den Punkt, wenn er schreibt: *„Besonders hart traf es die Deutschen aus Russland und etliche Südostdeutsche – sie wurden nicht nach Westen, sondern weit nach Osten verjagt und verschleppt, zur Zwangsarbeit verurteilt oder in Lagern und Steppen einem grausamen Tod preisgegeben.“*

Den deutschen Flüchtlingen, Vertriebenen und Spätaussiedlern fällt seit 75 Jahren die Aufgabe zu, die allgemeine Freude über das Ende des Zweiten Weltkrieges mit maßvoll gesetzten Worten um einen gern verschwiegenen Aspekt zu ergänzen: nämlich das Leid und Unrecht, das unseren Landsleuten im Osten widerfuhr.

Dabei waren die Deutschen im Osten nicht mehr oder stärker für die Naziverbrechen verantwortlich als alle übrigen Deutschen in den anderen Regionen des Landes.

Sie waren nicht weniger, aber auch nicht mehr Schuld an dem Unheil, das von Deutschen ausging. Insofern haben sie stellvertretend für ALLE Deutschen ein Sonderopfer erbringen müssen, für das es keine Rechtfertigung gibt. Die Heimatvertriebenen haben den höchsten Preis für die Nazi-Ideologie und die NS-Verbrechen gezahlt.

Welche Rechtfertigung sollte dafür herhalten?

Vertreibung als eine fadenscheinig begründete Ordnungsmaßnahme, um ethnische Konflikte zukünftig zu verhindern oder einfach kalte Kalkulation im politischen Machtvakuum der End- und Nachkriegszeit? Jede nur denkbar mögliche Rechtfertigung zeigt, dass Flucht und Vertreibung damals Unrecht waren – und es bis heute sind, ganz gleich wo sie geschehen.

Wir haben auch die schlimmen Jahre und Jahrzehnte zu würdigen, die die in der Heimat Verbliebenen unter der Knute kommunistischer Regime zu erdulden hatten. Die Menschen, die dann als Spätaussiedler nach Deutschland kamen – und bis heute nach wie vor kommen – trugen während des Kalten Krieges die schwere Bürde, in ihrer Heimat als Deutsche unter deutschfeindlichen Regimen zu leben. Für sie war der Krieg zwar zu Ende, nicht aber die Repressionen durch die Mehrheitsgesellschaften.

Wenn wir uns das alles vor Augen führen, dann wird uns wahrlich klar, welch unglaubliches, welch besonderes Dokument die Charta der deutschen Heimatvertriebenen darstellt. Können wir heute die immense Tragweite der Charta und ihrer Proklamation überhaupt noch nachvollziehen? Heute, wo es uns allen gut geht, wir genug zu essen haben, in festen Häusern wohnen, jederzeit gut informiert sind, unsere Liebsten versorgt und in Sicherheit wissen?

Was bedeutete die Charta aber im Jahr 1950 für die Millionen Vertriebenen, die ihrer Heimat beraubt waren?

Wie groß war die Gefahr, dass auch alles ganz anders hätte kommen können?

Bedenken wir: die Rahmenbedingungen für ein gutes Miteinander der Menschen in Deutschland waren denkbar ungünstig. Nahrungsmangel, materielle Not, Arbeitslosigkeit, traumatische Erlebnisse und psychische Ausweglosigkeit bildeten ein bedrohliches Spannungspotential.

Die deutschen Vertriebenen haben der Absicht Stalins, Deutschland durch die große Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen in Unfrieden und Chaos zu stürzen, einen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie haben nämlich dazu beigetragen, dass sich in Deutschland keine antidemokratischen und radikalen Strömungen aus dem Elend der Nachkriegsjahre und seinen demographischen Verwerfungen entwickelt haben. Man muss sich vorstellen: in einigen Gemeinden betrug der Anteil der Heimatvertriebenen 80 Prozent der örtlichen Bevölkerung. Das war alles andere als einfach.

Vertriebene und Spätaussiedler haben am eigenen Leib erfahren müssen, wohin Extremismus führt: zu Leid, zu Krieg, zu Todesopfern, zum Verlust der Heimat, aus der sie vertrieben worden waren. Und genau deshalb wollten sie jetzt einen anderen Weg einschlagen, Leid und Vergeltung ein Ende setzen.

1950, als die Charta formuliert wurde, konnte auch von einer Integration der Vertriebenen in die westdeutsche Gesellschaft noch lange nicht gesprochen werden. Von der Situation in der Sowjetischen Besatzungszone SBZ gar nicht erst zu reden. Die Kenntnis dieser sozialen Gemengelage macht deutlich, wie selbstüberwindend und zukunftsweisend die Verfasser und alle Vertriebenen aus dem Schatten des eigenen Leides am 5. August 1950 herausgetreten sind.

Meine Damen und Herren,

die meisten von Ihnen werden den Text der Charta kennen, obwohl sie in öffentlichen Reden oft nur verkürzt und auf einige Aussagen beschränkt zitiert wird. Ich möchte einige zentrale Sätze aus der Charta hervorheben, die eine hohe Anschauungskraft zur damals vorherrschenden Situation haben und gleichzeitig die Lage der Vertriebenen und deren Anspruch an sich selbst darlegen. Unsere Charta beginnt nicht mit Forderungen, sondern mit Selbstverpflichtungen. Ich zitiere:

„Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen, im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis, im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.“

An dieser Präambel fällt zuallererst der Gottesbezug auf, dessen Formulierung ganz offensichtlich der Präambel des Grundgesetzes entlehnt ist. Man wird darin eine bewusste Bezugnahme erkennen dürfen im Sinne eines indirekten Bekenntnisses zur Wertordnung des Grundgesetzes. Hierfür sprechen auch die Beschwörung des Zieles eines vereinten Europas, die ebenfalls in der Präambel des Grundgesetzes Erwähnung findet sowie die ausdrückliche Benennung der Charta als „Grundgesetz“ der Heimatvertriebenen.

Auch die Betonung der Zugehörigkeit zum christlich abendländischen Kulturkreis findet ihre Entsprechung in der Regierungserklärung Konrad Adenauers vom 20. September 1949, in der sich der erste Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland ausdrücklich zum „Geist christlich-abendländischer Kultur“ als Fundament seiner Politik bekannt hatte.

Ein wichtiges Signal ist auch die Tatsache, dass in der Charta von Pflichten und Rechten der Vertriebenen die Rede ist und insofern der Wille zur konstruktiven Mitarbeit in der neuen Heimat herausgestellt wurde. In der Tat ist es heute unbestritten, dass der politische und wirtschaftliche Wiederaufbau des Landes ohne die Heimatvertriebenen so nicht denkbar gewesen wäre. Die Heimatvertriebenen haben Hessen geprägt. Ihre Geschichte ist ein Teil unserer Geschichte geworden. Ihre Kultur ist heute Kultur des ganzen Landes.

Weiter heißt es in der Charta der Heimatvertriebenen:

„Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluss ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im Besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.“

Von Kritikern der Charta wird an dieser Passage gerne bemängelt, dass die deutsche Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg dort nicht zur Sprache kommt. Die Vertriebenen haben aber niemals das Unrecht unterschlagen, das von Deutschen im Zweiten Weltkrieg ausging, jedoch immer auch betont, dass geschehenes Unrecht nicht gegen ein weiteres Unrecht aufzurechnen oder durch dieses gerechtfertigt sei.

Wenn also an Flucht und Vertreibung der Deutschen erinnert wird, dann geschieht dies nicht, um deutsche Schuld zu relativieren. Es geschieht, damit jetzige und künftige Generationen wissen, wohin Krieg, Hass und Gewalt führen und damit sie begreifen, was Heimatverlust bedeutet. Denn aus der Geschichte lernen kann nur, wer die Geschichte kennt.

Die Vertriebenen haben mit ihrer Charta den ersten Schritt zur Versöhnung getan, sie haben als erste die Hand zur Versöhnung gereicht. Mit der Charta wurde ein friedensstiftendes Zeichen der Verständigungsbereitschaft ausgesandt, aus dem den Vertriebenen und ihren Nachkommen als Schicksalsgemeinschaft auf alle Zeit Verantwortung erwächst.

Insofern haben die Heimatvertriebenen mit ihrer Charta dazu beigetragen, dass sich der Weg öffnete zur Versöhnung mit den polnischen Nachbarn und zum friedlichen Zusammenleben mit den Völkern der Sowjetunion.

Weiter heißt es in der Charta:

„Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.“

Wie einst Erzbischof Dr. Robert Zollitsch formulierte: *„Wer die Geschichte kennt und in die Zukunft schaut, der kann nicht anders als ein überzeugter Europäer zu sein“.*

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble hat es aktuell so beschrieben: *„Ohne den Geist der Versöhnung der Charta wäre weder die Deutsche Einheit noch die europäische Einigung möglich gewesen. Die Charta von Stuttgart war ein wichtiger Schritt auf diesem Weg.“*

In der Charta wird das Unrecht beim Namen genannt, aber der Gedanke an Rache und Gewalt ausdrücklich verworfen.

Nach diesen eindringlichen Selbstverpflichtungen und einem Bekenntnis zu Europa wird aus dem eigenen Schicksal heraus das Grundrecht auf die Heimat für alle Menschen eingefordert:

„Wir fühlen uns berufen zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.“

Und geradezu prophetisch schließt die Charta:

„Die Völker müssen erkennen, dass das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert. Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.“

Diesen Aufruf müsste man täglich wiederholen und von allen Dächern rufen. Denn bis in unsere Tage hinein werden Menschen auf der Welt aus ihrer Heimat vertrieben.

In diesen Formulierungen wird deutlich, die Heimatvertriebenen sehen das Schicksal von Flüchtlingen – nicht nur der deutschen – als ein Weltproblem. Damit ist die Charta ihrer Zeit weit voraus.

Meine Damen und Herren,

der Termin für die Unterzeichnung der Charta war bewusst gewählt: Er war in unmittelbarer Nähe zum fünften Jahrestag des Potsdamer Protokolls, in welchem die Regierungen der Sowjetunion, der Vereinigten Staaten und des Vereinigten Königreichs beschlossen, dass die Überführung der deutschen Bevölkerung aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn, die dort zurückgeblieben waren, nach Deutschland durchgeführt werden muss. Sie stimmten darin überein, dass jede derartige Überführung in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll.

Heute weiß jeder, der die Geschichte kennt, dass dieser Artikel des Potsdamer Protokolls das Stückchen Papier nicht wert war, das seine Zeilen für den Abdruck beanspruchte.

Das Schicksal der Ostdeutschen war besiegelt.

Vor diesem Hintergrund ist die Charta ein wirklich erstaunliches Dokument! Ganz zu Recht wird sie bis heute als das Grundgesetz der Vertriebenen bezeichnet.

Gerade einmal 5 Jahre nach Ende des Krieges und nach millionenfacher Flucht und Vertreibung waren viele Menschen noch traumatisiert – und, ganz nebenbei – sollten es ein Leben lang bleiben. Sehr viele Vertriebene lebten 1950 noch in ärmlichen Verhältnissen, in Lagern und Notunterkünften. Manche dieser Lager sollten noch bis in die 60er-Jahre bestehen. Viele Familien waren zerrissen, hunderttausende deutscher Soldaten – und damit Ehemänner, Söhne, Enkel, Väter und Großväter auch der Vertriebenen in Kriegsgefangenschaft oder wurden vermisst. Zudem hatten über vier Millionen Vertriebene Aufnahme in der Sowjetischen Besatzungszone gefunden, wo von Interessenvertretung, von Zusammenschlüssen oder gar öffentlichen Erklärungen gar keine Rede sein konnte.

Ihre Legitimation bezieht die Charta aus der breiten Basis, auf die sie sich stützt: dreißig Sprecher und Vertreter der erst kurz zuvor (zumeist in den Jahren 1947/48) gegründeten Landsmannschaften und Landesverbände zählen zu den Unterzeichnern. Diese Tatsache ist von Bedeutung, denn: Das gemeinsame Handeln der zu diesem Zeitpunkt noch nebeneinander bestehenden Vorläuferorganisationen des Bundes der Vertriebenen in dieser wichtigen programmatisch-inhaltlichen Erklärung ist im Rückblick eine der entscheidenden Grundlagen für die zehn Jahre später 1957/58 erfolgte Vereinigung der Interessen im Bund der Vertriebenen (BdV).

Stuttgart wurde als Ort der Verkündung und der Großkundgebung aus rein pragmatischen Gründen ausgewählt. Der „Zentralverband vertriebener Deutscher“ ZvD, der sich 1954 in „Bund vertriebener Deutscher“ BvD umbenannte, war mit seinem württembergischen Landesvorsitzenden Karl Mocker der aktivste und am besten organisierte und damit in der Lage, dort eine Großveranstaltung mit sichtbarer Außenwirkung durchzuführen.

Die Teilnehmerzahlen bei der Großkundgebung waren mit 150.000 Menschen enorm. Das zeigt, dass die Charta nicht eine Deklaration war, die den Heimatvertriebenen von oben übergestülpt wurde, nein die Heimatvertriebenen standen dahinter und kamen – auch wenn das Geld knapp war, es keine guten Reise- und Unterkunftsmöglichkeiten gab, in Massen nach Stuttgart.

Das stellte die Organisatoren vor logistische Herausforderungen, die man dadurch löste, dass die Teilnehmer sich zuerst an vier verschiedenen Plätzen der Stadt sammelten, um dann aus verschiedenen Richtungen in Kolonnen vor das neue Schloss in Stuttgart zu ziehen. Diese Massenkundgebung erfuhr weltweit Beachtung und trug dazu bei, den Blick der Welt auf die Gäste und den Inhalt der Charta zu richten.

Und in den Wochen darauf wurden landauf landab in vielen weiteren dezentralen Kundgebungen in der alten Bundesrepublik die Versöhnungsgedanken der Charta zum Gemeingut der Vertriebenen und ihrer Verbände.

Die Charta ist ein Zeugnis menschlicher Größe und politischer Weitsicht und christlicher Humanität!

Meine Damen und Herren,

ich glaube, es ist an der Zeit, dass die deutsche Öffentlichkeit zur Kenntnis nimmt und würdigt, dass die Vertriebenen damals wahrlich nicht nur sich selbst, sondern Deutschland und Europa einen unschätzbaren Dienst erwiesen haben.

In zahlreichen Zeitungsartikeln zum 75. Jahrestag des Kriegsendes in diesem Jahr werden zwar die NS-Menschheitsverbrechen thematisiert, doch der auf dem Fuß folgende Verlust eines Viertels des deutschen Staatsgebietes und die größte ethnische Säuberung der jüngeren europäischen Geschichte völlig ignoriert, was den Eindruck erweckt, als hätten die Deutschen den verlorenen Krieg eigentlich glimpflich überstanden und als wäre ihr Hauptproblem in den vergangenen Jahrzehnten nur ein mentales gewesen: nämlich endlich einzusehen, dass der 8. Mai 1945 auch für sie ein reiner „Tag der Befreiung“ gewesen sei. Das ist eine stark „westbezogene“ Sichtweise, die sich ihrer Schlagseite nicht einmal bewusst ist.

Denn 1945 ging zusammen mit dem Dritten Reich auch der Osten Deutschlands unter, in einer Apokalypse biblischen Ausmaßes: das Land wurde in weiten Teilen verwüstet, seine Bewohner – soweit sie nicht vorher geflüchtet oder umgekommen waren – vertrieben, seine Geschichte von den Siegern ausgelöscht.

Dies festzustellen ist ganz und gar keine „Aufrechnung“ oder „Relativierung“, sondern beschreibt schlicht die Tatsachen, die allerdings nur in der Abfolge von Ursache und Wirkung verständlich werden: Der Vernichtungskrieg, den Hitlerdeutschland in Osteuropa geführt hat, schlug mit Wucht auf seine Urheber zurück.

Dabei musste der Osten für ganz Deutschland büßen.

Dass dies verdrängt, vergessen oder ignoriert wird, ändert nichts an der historischen Wahrheit.

Mit der Ausblendung der ehemaligen deutschen Ostgebiete aus dem kollektiven Gedächtnis werden auch dessen Opfer ausgeblendet. Die 15 Millionen Versprengten, Geflüchteten und Vertriebenen des untergegangenen Reiches mussten im Westen fortan mit der eingesessenen Bevölkerung zusammenleben. Als fleißige, bescheidene und billige Arbeitskräfte trugen sie maßgeblich zu Wiederaufbau und Wirtschaftswunder bei, ohne dass auch nur ein Hahn danach gekräht hätte, welchen Diskriminierungen, Ausgrenzungen oder Ressentiments („Polacken, Kartoffelkäfer, Schmeißfliegen, Bitt-Scheens“) sie ausgesetzt waren.

Die Deutschen wollten neu anfangen, nach vorne schauen, nicht mehr zurück. Die Verdrängung der Vergangenheit war gewissermaßen konstitutiv. Das Arzt- und Psychoanalytiker- Ehepaar Margarete und Alexander Mitscherlich prägten für die NS-Generation, die mit dem neuen Eifer die Bundesrepublik nach 1945 aufgebaut hat, den psychologischen Begriff der „Unfähigkeit zu trauern“. Er bedeutet eine Abwehrhaltung und auch Verdrängung gegenüber Schuld und Mitschuld am politischen Geschehen dieser Zeit. Mitscherlichs „Unfähigkeit zu trauern“ bezog sich jedoch nicht nur auf eine etwaige Mitschuld an den Naziverbrechen, die erst allmählich in ihrer ganzen Monstrosität ins allgemeine Bewusstsein drangen, sondern auch auf das erlittene eigene Leid. Beides zusammen bildete den Kloß in der Kehle der letzten Kriegsgeneration und war verantwortlich für ihr bleiernes Schweigen.

Die Unfähigkeit zu trauern, die Verdrängung und Abwehrhaltung gab es aufgrund der Traumatisierung in sehr vielen Vertriebenen-Familien und sogar in der 2. und 3. Generation. Die Traumata waren so groß, dass man nicht fähig oder willig war, darüber zu sprechen. Man schwieg es einfach aus.

Bei dem am 12. September 1990 unterzeichneten „Vertrag über die abschließenden Regelungen in Bezug auf Deutschland“ (Zwei-plus-Vier-Vertrag) erkannte Deutschland die Oder-Neiße-Linie offiziell als seine Ostgrenze an. Mit der Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands war damit das Schicksal der Ostgebiete besiegelt, abgehakt und erledigt.

Das neue Deutschland kehrt dem Osten den Rücken zu. Das Bewusstsein um die ehemals deutschen Ostgebiete und auch die Siedlungsgebiete der Deutschen liegt bei der Mehrzahl der Deutschen tief vergraben im kollektiven UNBEWUSSTEN!
So erleben wir heute eine erschütternde Unkenntnis der deutschen Geschichte wie auch der eigenen Familiengeschichte.

Diese verbreitete Ignoranz und Kältherzigkeit denen gegenüber, die stellvertretend für das ganze Land die NS-Verbrechen gebüßt und dabei ihre Heimat oder gar ihr Leben verloren haben, ist nur in den psychologischen Kategorien von Projektion und Verdrängung zu erklären.

Meine Damen und Herren,

manchmal habe ich einen Verdacht – und den möchte ich gerne mit Ihnen teilen:
Könnte es sein, dass das überbordende Mitleiden mit wildfremden Menschen aus fernen Kulturen welches wir in unseren Tagen erleben, die Unfähigkeit kompensiert, um das verlorene Eigene zu trauern?

Verbirgt sich dahinter die „Wiederkehr des Verdrängten“?

Wenn wir dem Osten auch weiterhin den Rücken zukehren, werden wir auch geistige Werte verlieren, wichtige Teile unserer Geschichte, von Kunst, Literatur und Brauchtum.

Wie weitsichtig ist da die Normierung unseres Bundesvertriebenengesetzes, das uns so klug in § 96 BVFG die ERINNERUNG auferlegt:

„Bund und Länder haben entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete im Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des ganzen deutschen Volkes und des Auslands zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern.

Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern.

Die Bundesregierung berichtet jährlich dem Bundestag über das von ihr Veranlasste.“

Wir werden also gesetzlich zur Erinnerung verpflichtet.

Und offensichtlich haben wir es nötig!

Und, meine Damen und Herren, an dieser Stelle möchte ich Ihnen sagen, wie das Land Hessen mit dieser Verpflichtung umgeht.

Als Landesbeauftragte kann ich Ihnen versichern, dass die Vertriebenenverbände und Landsmannschaften in Hessen eine besondere Wertschätzung erfahren und dass das Land die Vertriebenenarbeit unterstützt, wo es möglich ist. Auch wenn § 96 BVFG Bund und den Ländern die gesetzliche Verpflichtung für die Erinnerungs- und Kulturarbeit auferlegt, gibt es nur wenige Bundesländer, in denen für diese Aufgabe so viel geleistet wird wie in Hessen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Das begann mit dem legendären HESSENPLAN in den Nachkriegsjahren, der ein großartiges Wohnungsbauprogramm und gleichzeitig Arbeitsbeschaffungsprogramm darstellte und es setzt sich bis heute fort:

- Seit dem Jahr 2014 wird der „Hessische Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ begangen.

- Im Rahmen eines jeden Hessentages findet ein „Tag der Vertriebenen“ mit dem Brauchtumsnachmittag des BdV statt. Der Hessentag selbst hat seinen Ursprung in der Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen. Er sollte dem Kennenlernen und Zusammenwachsen zwischen Einheimischen und Vertriebenen und der Identitätsfindung dienen.
- Hessen ist das erste Bundesland, in dem das Themengebiet Flucht und Vertreibung der Deutschen im Kerncurriculum Geschichte für die Oberstufe verpflichtend ist und auch fakultativ im Abiturerlass verankert ist.
- Alle zwei Jahre wird der im Jahr 2010 anlässlich der 60. Wiederkehr der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen gestiftete Hessische Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ verliehen, mit dem besondere wissenschaftliche und kulturelle Leistungen aus diesen Themenbereichen prämiert werden und besonders junge Menschen zur Teilnahme motiviert werden sollen.
- Im Freilichtmuseum Hessenpark in Neu-Anspach, dem „Schaufenster des Landes Hessen“ existiert die Dauerausstellung „Vertriebene in Hessen“, die gerade neu konzipiert wird mit dem Ziel einer Aktualisierung, Modernisierung und Attraktivitätssteigerung sowie Überarbeitung der Darstellung der Eingliederung.
- Wie Sie sehen, meine sehr verehrten Damen und Herren, genießt das Thema „Flucht und Vertreibung“ in Hessen seit Jahrzehnten eine verlässliche Aufmerksamkeit.
- Durchgehend seit den 1950er Jahren kommt in Hessen der Landesbeirat für Vertriebenen, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen regelmäßig zusammen. Gemeinsam mit seinen beiden Ausschüssen für Kultur und für Eingliederung berät er die Landesregierung in sämtlichen Fragen zur Vertriebenenpolitik.
- Im Hessischen Landtag befasst sich der „Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung“ (UHW) auf parlamentarischer Ebene mit den einschlägigen Themen.

- Bereits seit dem Jahr 1999 lädt der Hessische Ministerpräsident die Vertriebenenorganisationen in jedem Jahr beim traditionellen Neujahrsgespräch zum Gedankenaustausch in die Hessische Staatskanzlei ein.
- Wichtigstes Bekenntnis zu den Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern jedoch stellt sicherlich die Schaffung der Funktion eines Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler im Jahr 1999 und Besetzung dieser Position mit MdL a.D. Rudolf Friedrich durch den damaligen Ministerpräsidenten Roland Koch dar.
- Seit dem Jahr 2009, also nunmehr 11 Jahren, darf ich dieses Amt bekleiden, bin Hessische Landesbeauftragte und konnte in dieser Zeit in guter Zusammenarbeit mit den Verbänden viele Initiativen auf den Weg bringen. Die besondere Wertschätzung der Hessischen Landesregierung findet in diesem Amt ihren besonderen Ausdruck und war bis vor wenigen Jahren ein Alleinstellungsmerkmal in der gesamten Bundesrepublik.
In Hessen hat man damit sehr früh erkannt, dass es eines eigenen Ombudsmannes, einer eigenen Ombudsfrau bedarf, um so, gemeinsam mit den Verbänden der Heimatvertriebenen und den Landsmannschaften, wie es § 96 BVFG vorgibt, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete zu pflegen, zu fördern und weiterzuentwickeln.
- Dies umfasst in regelmäßigen Abständen auch die Anpassung der in Hessen ohnehin stabilen finanziellen Förderstruktur. So wurden gerade im Jahr 2020 die Fördermittel für die Kulturpflege nach § 96 BVFG um 50 Prozent erhöht, um die Vertriebenen- und Spätaussiedlerpolitik unseres Landes in Zeiten des Schwindens der Erlebnisgeneration, in Zeiten von Digitalisierung und neuen Kommunikationsmöglichkeiten zukunftsfähig zu gestalten. Hinzu kommt die Aufwertung der Position der Landesbeauftragten durch die Einrichtung einer Stabsstelle und eine verbesserte Personalausstattung.

Meine Damen und Herren,

ich hoffe, diese Auflistung hat Sie ein wenig beeindruckt?!

Mit dieser sehr beachtlichen, kontinuierlichen Unterstützung beweist die Hessische Landesregierung auch 75 Jahre nach Flucht und Vertreibung, dass sie den im Bundesvertriebenengesetz festgeschriebenen Auftrag sehr ernst nimmt und als Verantwortung versteht, die Erinnerungsarbeit als Vermächtnis für unser Land und die Bundesrepublik insgesamt zu stärken.

Die ideelle und finanzielle Unterstützung der Heimatvertriebenen ist der Hessischen Landesregierung dabei mehr als nur eine Pflicht.

Die Vertriebenenverbände und Landsmannschaften werden in Hessen nicht nur betreut, sie werden partnerschaftlich unterstützt. Ich verstehe die Position der Landesbeauftragten als Beratungsbüro für die Verbände und Landsmannschaften und fühle mich als Scharnier zwischen Verbänden, Landsmannschaften und Landesregierung. Mein Amt möchte ich gerne partnerschaftlich ausüben. Damit bin ich bisher gut gefahren.

Mein Dank für eine großartige Unterstützung gilt dabei besonders unserem Ministerpräsidenten Volker Bouffier und dem zuständigen Innenminister Peter Beuth, dessen Ministerium ich seit einem Jahr zugeordnet bin.

Gerne überbringe ich Ihnen an dieser Stelle die Grüße von Beiden und die Grüße der gesamten Hessischen Landesregierung, die sich über eines ganz klar ist:

Wir können auch heute, mehr als sieben Jahrzehnte nach Ende des Zweiten Weltkrieges, von den deutschen Heimatvertriebenen vieles lernen:

MUT, TATKRAFT, GEMEINSINN, ZUSAMMENHALT, WERTEBEWUSSTSEIN, VERANTWORTUNGSBEREITSCHAFT SOWIE DIE KRAFT ZUM DIALOG UND ZUR VERSÖHNUNG.

Mit diesen Eigenschaften haben die Heimatvertriebenen nach 1945 einen wichtigen Beitrag zum politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau dieses Landes geleistet. Diese Eigenschaften werden auch in Zukunft zählen, wenn es darum geht, die bedeutende Stellung Deutschlands und Europas in der Welt zu bewahren.

Stimmen aus der Politik „70 Jahre Charta“

Dr. Frank-Walter Steinmeier

Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland

„[...] Schon sehr früh nach dem Krieg haben die Heimatvertriebenen mit ihrer Charta auch ganz offiziell einen Verzicht auf Rache oder Vergeltung erklärt. Sie haben damit nicht nur ihren Beitrag zum inneren Frieden im Nachkriegsdeutschland geleistet. Sie haben auf ihre Weise ganz persönlich die Konsequenzen einer Schuld auf sich genommen, die das ganze Volk auf sich geladen hatte. Und sie haben mit der Charta letzten Endes auch dazu beigetragen, dass – unter anderem mit den Ostverträgen der sozialliberalen Koalition nach 1969 – der Weg zur Versöhnung mit den polnischen Nachbarn und zum friedlichen Zusammenleben mit den Völkern der damaligen Sowjetunion sich öffnete. [...].“

Dr. Wolfgang Schäuble

Präsident des Deutschen Bundestages

„[...] [Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen] gilt zu Recht als eine der Grundsteine der Demokratie. Ein wegweisendes Zeugnis menschlicher Größe, christlicher Humanität und politischer Weitsicht. Sie baute eine Brücke aus der dunklen Vergangenheit in eine zwar noch ungewisse, aber friedlichere Zukunft. Das erlittene Unrecht wurde beim Namen genannt, aber Rache und Vergeltung wurden ausdrücklich verworfen. [...] Ohne den Versöhnungsgedanken in der Charta und den immensen Beitrag der Heimatvertriebenen zum wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau unseres Landes wären weder die deutsche Einheit noch die europäische Einigung möglich gewesen. Die Charta von Stuttgart war ein wichtiger Schritt auf diesem Weg.“

Dr. Angela Merkel

Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland

„[...] [W]ir sollten nie vergessen, dass den deutschen Heimatvertriebenen bereits bei der Unterzeichnung ihrer Charta am 5. August 1950 in Bad Canstatt der unschätzbare Wert eines geeinten Europas bewusst war. Damals wie heute gilt, dass gemeinsame Aufgaben sich gemeinsam am besten bewältigen lassen. Mit dieser Zuversicht und Überzeugung machten sich die deutschen Heimatvertriebenen daran, Deutschland wiederaufzubauen und daran mitzuwirken, dass unser Land seinen Platz als anerkannter und verlässlicher Partner in der Staatengemeinschaft finden konnte. [...].“

Horst Seehofer

Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat

„[...] Das 70-jährige Bestehen der Charta ist für mich Anlass, die Lebensleistung aller Vertriebenen zu würdigen, die im Laufe der Nachkriegsjahrzehnte mit ihrem Mut und Pioniergeist unsere Heimat mit aufgebaut haben. Die Selbstverpflichtungen der Charta sind verwirklicht worden. Denn es ist ein Verdienst der Erlebnisgeneration, dass wir heute in einem demokratischen, rechtsstaatlichen und wohlhabenden Deutschland innerhalb eines freien, geeinten und friedlichen Europa leben. [...].“

Volker Bouffier

Ministerpräsident des Landes Hessen

„[...] 1950 haben die deutschen Heimatvertriebenen in Stuttgart ein Bekenntnis für ein einiges Europa und für die Verständigung der Völker abgelegt, als sie die Charta verkündet haben. Sie ist bis heute Wertegrundlage und Meilenstein auf dem Weg, Lehren aus der Geschichte zu ziehen und für eine europäische Zukunft einzutreten. [...].“



Presseinformation

18. September 2020

7. Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation und bundesweiter Tag der Heimat

**Ministerpräsident Volker Bouffier und Landesbeauftragte Margarete
Ziegler-Raschdorf: „Wir müssen Erinnerungen bewahren, wachsam
bleiben und unsere Demokratie – angesichts der aktuellen
Entwicklungen – weiterhin standhaft verteidigen“**

Wiesbaden. Anlässlich des 7. Hessischen Gedenktages für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation sowie des bundesweiten Tags der Heimat am 20. September, haben Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier und die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf gemahnt: „Wir müssen Erinnerungen bewahren, wachsam bleiben und unsere Demokratie – gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen – weiterhin standhaft verteidigen.“

Es sei „elementar“, die Erinnerungen an Flucht, Vertreibung und Deportation lebendig zu halten. „Viele Vertriebene haben von heute auf morgen gewaltsam ihre Wurzeln verloren und mussten sich hier im Westen zurechtfinden. Trotz dieser drastischen Einschnitte in ihr Leben, haben sie sich integriert und bei uns ein Zuhause gefunden. Diese Geschichte, die zur Geschichte aller Deutschen gehört, gilt es, für die heutigen und kommenden Generationen lebendig zu halten“, betonten Bouffier und Ziegler-Raschdorf am Freitag.

Für die Hessische Landesregierung habe das Thema „Flucht und Vertreibung“ eine enorme Bedeutung. In regelmäßigen Gesprächen tausche man sich mit dem Bund der

Vertriebenen dazu aus, wie man junge Menschen mit diesem Thema konfrontieren könne.

Ministerpräsident Volker Bouffier begrüßte es, den diesjährigen „Tag der Heimat“ unter das Motto „70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ zu stellen. 1950 wurde die Charta von den deutschen Vertriebenen verfasst und verkündet. Darin ist ein klares und sichtbares Zeichen gegen Gewalt, Vertreibung und Deportation und das Recht auf die Heimat verankert. „Die Charta von damals gilt auch heute, sie ist zeitlos. Gewalt hat in unserer Gesellschaft keinen Platz und dafür stehen wir“, betonte Bouffier und würdigte auch die Leistung der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler für die Geschichte des Landes Hessen. Nach Auffassung des Ministerpräsidenten haben sie einen maßgeblichen Beitrag zum Wiederaufbau des Landes Hessen nach dem Zweiten Weltkrieg geleistet. „Die Menschen, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg nach Hessen gekommen sind, haben trotz der bitteren Erfahrung von Flucht und Vertreibung mitangepackt und mit harter Arbeit zum Wirtschaftswunder des Landes beigetragen. Ihre Geschichte ist aufs Engste mit der hessischen Geschichte verwoben.“

Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf betonte: „Wenngleich wir in diesem Jahr nicht wie gewohnt bei unserem traditionellen Festakt in der Rotunde des Biebricher Schlosses zusammenkommen können, so verbindet uns besonders an diesem Tag das Gedenken an das bittere Schicksal der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler und die Erinnerung an ihre Aufbau- und Eingliederungsleistung nach dem Krieg. Ebenso gilt es, die Verständigung der Heimatvertriebenen mit unseren Nachbarn im Osten zu würdigen.“

„Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ sowie „Tag der Heimat“ des Bundes der Vertriebenen

Der „Hessische Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ wurde von der Hessischen Landesregierung im Jahr 2014 ins Leben gerufen und für die Folgejahre als Gedenktag fest verankert.

Der Hessische Gedenktag wird in einer gemeinsamen Veranstaltung mit dem zentralen „Tag der Heimat“ des Bundes der Vertriebenen in Hessen jeweils am 3. Septembersonntag in Schloss Biebrich begangen. Auch auf örtlicher Ebene wird in zahlreichen Gemeinden und Städten in Hessen jährlich ein „Tag der Heimat“ von den Kreisverbänden des Bundes der Vertriebenen veranstaltet.



Der Hessische Gedenktag sowie der zentrale Tag der Heimat werden traditionell in Schloss Biebrich feierlich begangen: Blick in die Rotunde mit Ministerpräsident Volker Bouffier am Rednerpult im Jahr 2018. Foto: Hessische Staatskanzlei

6. „Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ sowie zentraler „Tag der Heimat“ 2019 in Schloss Biebrich in Wiesbaden

Leitwort: *Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa*



Ehrengast und Festredner Daniel Herman, tschechischer Minister für Kultur a.D.; Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler; Peter Beuth, Hessischer Minister des Innern und für Sport sowie Siegbert Ortman, Vorsitzender des Landesverbandes Hessen e.V. im Bund der Vertriebenen (v. l.).

Foto: LBHS



Im Rahmen des würdevollen Festaktes überreichte Staatsminister Peter Beuth gemeinsam mit Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, den alle zwei Jahre vergebenen und mit 7.500 Euro dotierten Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“. Dieser stand im Jahr 2019 unter dem Motto „Zukunft braucht Erinnerung“ und gleich drei Preisträger durften sich über diese besondere Auszeichnung freuen. Foto: LBHS



Peter Beuth, Hessischer Minister des Innern und für Sport neben Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler (Bildmitte). Links neben Margarete Ziegler-Raschdorf: Svetlana Paschenko, stellv. Vorsitzende LMDR-Hessen e.V.; Albina Nazarenus-Vetter, Geschäftsführerin DJR-Hessen e.V.; Alexandra Dornhof, DJR-Bildungsreferentin und Veronika Kuznetsova, DJR-Kassenprüferin. Foto: LBHS

5. „Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ sowie zentraler „Tag der Heimat“ 2018 in Schloss Biebrich in Wiesbaden

Leitwort: *Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen*



Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien; Ulli Kubierske, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Schlesischer Trachtengruppen in der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., in schlesischer Tracht; Ministerpräsident Volker Bouffier; Ulrich Caspar, MdL a.D.; Bernard Gaida, Vorsitzender der Dachorganisation der deutschen Minderheit in Polen; Siegbert Ortmann, Vorsitzender des Landesverbandes Hessen e.V. im Bund der Vertriebenen und Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler (v. l.).

Foto: Hessische Staatskanzlei



Der Bundesverband der Landsmannschaft der Schlesier hatte im Jahr 2017 beschlossen, die außerordentlichen Verdienste des Hessischen Ministerpräsidenten um die Anliegen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler mit der Verleihung des Schlesierschildes zu würdigen. Diese höchste Auszeichnung der Landsmannschaft kann nur an maximal 30 lebende Personen verliehen werden und wurde Ministerpräsident Volker Bouffier im Rahmen des Landesgedenktagess am 16. September 2018 feierlich von Herrn Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien (rechts im Bild), überreicht – unter Mitwirkung von Klaus Paetz, Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Schlesien in Hessen und seiner Tochter Ulli Kubierske, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Schlesischer Trachtengruppen in der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., in schlesischer Tracht.

Foto: Hessische Staatskanzlei

4. „Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ und zentraler „Tag der Heimat“ 2017 in der Rotunde des Biebricher Schlosses in Wiesbaden

Leitwort: *60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung*



Stadtrat Markus Gaßner; Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration a.D.; Hartmut Koschyk, MdB a.D. und Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten a.D.; Landtagspräsident a.D. Norbert Kartmann; Ministerpräsident Volker Bouffier und Siegbert Ortmann, Vorsitzender des Landesverbandes Hessen e.V. im Bund der Vertriebenen (v. l.).

Foto: Hessische Staatskanzlei



Svetlana Paschenko, stellv. Vorsitzende LMDR-Hessen e.V.; Natalia Wagner, Vorstandsmitglied DJR-Hessen e.V.; Albina Nazarenus-Vetter, Geschäftsführerin DJR-Hessen e.V.; Festredner Hartmut Koschyk, MdB a.D. und Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten a.D.; Johann Thießen, LMDR – Bundes- und Landesvorsitzender sowie Eduard Sprink, Vorsitzender LMDR – Kreisgruppe Groß-Gerau (v. l.).

Foto: DJR-Hessen

3. „Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ und zentraler „Tag der Heimat“ 2016 im Hessischen Ministerium der Finanzen in Wiesbaden

Leitwort: *Identität schützen - Menschenrechte achten*



Norbert Kartmann, Landtagspräsident a.D.; Stefan Grüttner, Minister für Soziales und Integration a.D.; Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler; Siegbert Ortmann, BdV-Landesvorsitzender (v. l.). Foto: BdV-Hessen

2. „Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ sowie zentraler „Tag der Heimat“ 2015 in der Rotunde des Biebricher Schlosses in Wiesbaden

Leitwort: *Vertreibungen sind Unrecht – gestern wie heute*



Mitglied des BdV-Präsidiums Milan Horáček; BdV-Landeskulturreferent Hessen a.D. Ottmar Schmitz; stellv. Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft Reinfried Vogler; Ministerpräsident Volker Bouffier; Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf; Minister für Soziales und Integration a.D. Stefan Grüttner; BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann (v. l.).
Foto: Hessische Staatskanzlei

1. „Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation“ und zentraler „Tag der Heimat“ 2014 im Hessischen Landtag in Wiesbaden

Leitwort: *Deutschland geht nicht ohne uns*



Stefan Grüttner, Hessischer Minister für Soziales und Integration a.D.; Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler; Milan Horáček, Mitglied des BdV-Präsidiums und Festredner (v. l.). Foto: LBHS

2020: „Tag der Heimat“ BdV – Orts- und Kreisverband Wetzlar

Leitwort: *70 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen*



Bürgermeister Dr. Andreas Viertelhausen (Freie Wähler, Wetzlar); CDU-Bundestagsabgeordneter Hans-Jürgen Irmer; BdV-Kreisvorsitzender Manfred Hüber; CDU-Stadtverbandsvorsitzender Michael Hundertmark; Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf; CDU-Landtagsabgeordneter Frank Steinraths; BdV-Ortsverbandsvorsitzender Kuno Kutz; CDU-Landtagsabgeordneter und Vorsitzender des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung (UHW) Andreas Hofmeister sowie FDP-Landtagsabgeordneter Dr. Matthias Büger (v. l.). Im Hintergrund: Musikkapelle „Die Egerländer Maderln“. Foto: LBHS

2019: „Tag der Heimat“ BdV – Kreisverband Groß-Gerau

Leitwort: *Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa*



BdV-Kreisvorsitzende Darmstadt Gisela Greiner (5. v. l.); CDU-Bundestagsabgeordneter Stefan Sauer (6. v. l.); MdL, europapolitischer Sprecher der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag und Festredner Tobias Utter (8. v. l.). Rechts daneben: Ines Claus, heutige Vorsitzende der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag. Weitere Ehrengäste: Kreisvertreter sowie Bürgermeister aus Kreiskommunen, Vertreter von Vereinen und der Kirche.

Foto: BdV-Hessen

2018: „Tag der Heimat“ BdV – Kreisverband Odenwald in Michelstadt

Leitwort: *Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen*



CDU-Kreisbeigeordnete Anni Resch; Landesbeauftragte und Festrednerin Margarete Ziegler-Raschdorf; BdV-Kreisvorsitzender Helmut Seidel und MdL Sandra Funken (v. l.).

Foto: LBHS



Tanzgruppe der Siebenbürger Sachsen beim „Tag der Heimat“ in Michelstadt. Foto: LBHS

2017: „Tag der Heimat“ BdV – Orts- und Kreisverband Wetzlar

Leitwort: *60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung*



Festredner Peter Beuth, Hessischer Minister des Innern und für Sport beim „Tag der Heimat“ 2017 des Kreisverbandes Wetzlar. Foto: BdV-Hessen



Musikalische Umrahmung durch den Chor der Landsmannschaft Egerland Oberndorf. Foto: BdV-Hessen

2016: „Tag der Heimat“ BdV – Kreisverband Groß-Gerau in Biebesheim

Leitwort: *Identität schützen - Menschenrechte achten*



Gruppenbild mit Festrednerin Landesbeauftragter Margarete Ziegler-Raschdorf (Mitte) und Vertretern der Egerländer Gmoi Kelsterbach. Foto: LBHS

2016: „Tag der Heimat“ BdV – Kreisverband Wolfhagen in Habichtswald



Der Musikverein Dörnberg begleitete den „Tag der Heimat“ in Habichtswald musikalisch. Foto: LBHS

2015: „Tag der Heimat“ BdV – Kreisverband Lauterbach

Leitwort: *Vertreibungen sind Unrecht – gestern wie heute*



Prof. Dr. Karl-August Helfenbein; BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann; SL-Landesobmann Markus Harzer; LBHS Margarete Ziegler-Raschdorf; BdV-Kreisvorsitzender Anton Lerch († 2019); Stadtrat Lothar Pietsch und Vorstand Egerländer Gmoi Eichenzell Adolf Penzel (v. l.).
Foto: Günkel

2014: „Tag der Heimat“ BdV – Kreisverband Waldeck-Frankenberg in Korbach

Leitwort: *Deutschland geht nicht ohne uns*



Armin Schwarz, MdL; Thomas Viesehon, MdB a.D.; Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler; daneben halb verdeckt: Manfred Kreuzer, BdV-Kreisvorsitzender Waldeck-Frankenberg a.D. und Claudia Ravensburg, MdL (hintere Reihe v. r.). Weitere Ehrengäste (links im Bild): Klaus Friedrich, Bürgermeister der Hansestadt Korbach; Landrat Dr. Reinhard Kubat, Landkreis Waldeck-Frankenberg; Gisbert Wisse, Domkapitular em. sowie Frauen in Tracht.
Foto: Lutz Benseler

**„Der Sehnsucht der Menschen nach Heimat,
nach Geborgenheit und Überschaubarkeit
Raum zu geben,
ist eine Grundaufgabe jeder Politik.“**

Papst Franziskus

Margarete Ziegler-Raschdorf

Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung
für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Hessisches Ministerium des Innern und für Sport
Friedrich-Ebert-Allee 12
65185 Wiesbaden

Telefon: +49 (611) 353 1692

Telefax: +49 (611) 353 1123

E-Mail: margarete.ziegler-raschdorf@hmdis.hessen.de

Internet: www.vertriebenenbeauftragte.hessen.de